

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 2

Artikel: Das Problem des Kadernachwuchses in der Armee
Autor: Wirth, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

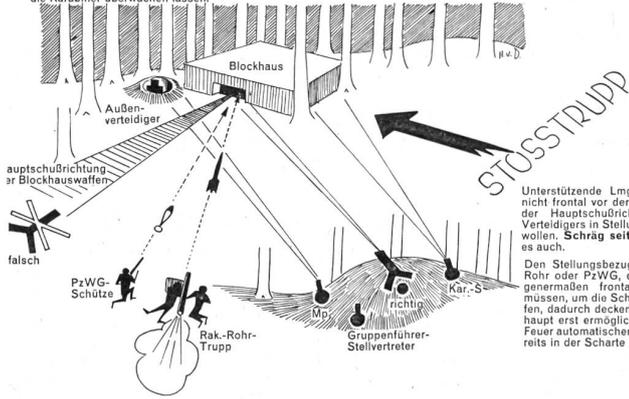
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoßtrupp: Grundsätzlich immer gegen diejenige Seite des Blockhauses vorgehen, die keine Öffnung (Scharte) aufweist.
Unterstützungstrupp: Zum Niederhalten der Scharte die Hauptwaffe der Gruppe (Lmg) einsetzen. Gegen erkannte Ziele in der näheren Umgebung des Blockhauses die zweitbeste Waffe der Gruppe (Mp) einsetzen. Weniger wichtige Stellen durch die Karabiner überwachen lassen.



Unterstützende Lmg oder Mg nicht frontal vor der Scharte in der Hauptschüttrichtung des Verteidigers in Stellung bringen wollen. Schräg seitwärts geht es auch.
 Den Stellungsbezug von Rak-Rohr oder PzWG, die gezwungenermaßen frontal schießen müssen, um die Scharte zu treffen, dadurch decken — ja überhaupt erst ermöglichen —, daß Feuer automatischer Waffen bereits in der Scharte spritzt.

Nachdem das Lmg-Feuer in der Scharte liegt und der Außenverteidiger ins Loch niedergezwungen ist:

«PzWG (Rak.-Rohr) Feuer!»

Nachdem die Granaten detoniert sind:

«Drahtschneidtrupp (Sprengtrupp) — Arbeitsstelle (Sprengstelle): bei der krummen Tanne — Sprung marsch!»

Nachdem die Bresche im Verhau erstellt ist:

«Drahtschneidtrupp verhindert ein Entweichen der feindlichen Blockhausbesatzung! Stoßtrupp gegen die rechte Blockhauswand, Mp-Schütze an die rechte Ecke, Blender in die linke Ecke, Sprenger in die Mitte — Einzelsprungweise vorrücken — Marsch!»

An der Blockhauswand angekommen:

«Mp-Schütze! Den Außenverteidiger mit HG erledigen. Nachher den Ausgang des Blockhauses überwachen! Los! Blender — Scharte einnebeln! (mit Brandflaschen einräuchern)»

Nachdem sich der Nebel (Rauch) genügend entwickelt hat:

«Sprenger! Ziel Scharte — vor!»

Nach der Detonation:

«Stoßtrupp! Achtung vor feindlichen Gegenstößen — Front Aufforstung — im Schwarm bereitlegen — Marsch! Füs. Frank — sie holen den Unterstützungstrupp hierher — Wiederholen — ab!»

Befehl des Gruppenführers:

Orientierung: «Gegner im Blockhaus vor uns. — An Einzelzielen bis jetzt festgestellt: Mg in der Scharte — Mp-Schütze als Außenverteidiger in Schützenloch links neben dem Blockhaus. — Wir nehmen das Blockhaus!»

Kampfplan: «Ich teile die Gruppe in einen Unterstützungstrupp, der dem Gruppenführer-Stellvertreter untersteht, und in einen Stoßtrupp, den ich persönlich führe. Währenddem der Unterstützungstrupp den erkannten Gegner niederhält, gehe ich mit dem Stoßtrupp gegen die rechte Seite des Blockhauses vor, durchschneide (spreng) den Draht, blende die Scharte und spreng diese.»

Befehl:

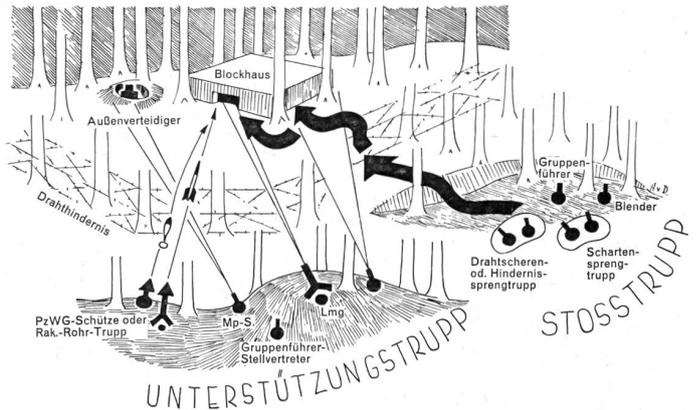
— «Der Unterstützungstrupp besteht aus: Lmg-Trupp, PzWG-Schütze (Rak.-Rohr-Trupp) und Mp-Schütze Wüthrich. Das Lmg hält die Scharte nieder. Mp-Schütze Wüthrich den erkannten Gegner im Schützenloch, der Wechsellaufträger überwacht das Terrain zwischen Drahtverhau und rechter Blockhauswand. Der PzWG-Schütze (Rak.-Rohr-Trupp) beschießt auf meinen Ruf mit vier Granaten die Scharte. Stellungsort des Unterstützungstrupps: die Bodenwelle vor uns.

— Der Stoßtrupp setzt sich zusammen aus: «Blender» Füs. Frank, «Schartensprengtrupp» Füs. Küenzi mit geballter Ladung, und Mp-Schütze Knopf, «Drahtschneidtrupp» (Hindernissprengtrupp) Füs. Friedli und Beutler.»

— Bereitstellungsort des Stoßtrupps an der Böschung rechts neben uns. — Stoßtrupp bereitlegen — Marsch!»

Nachdem dieser bereitliegt:

«Unterstützungstrupp — in Stellung — Feuer frei!»



Fortsetzung folgt.

Wir stellen zur Diskussion:

Das Problem des Kadernachwuchses in der Armee

Fourier H. Wirth, Uzwil

Am 11. Juli 1958 sprach im Radio Bernmünster im «Echo der Zeit» Herr Oberstdiv. E. Uhlmann über das immer noch aktuelle Thema des Kadernachwuchses in der Armee. Neben den verschiedenen materiellen Verbesserungen, die noch vorgenommen werden sollten, wie z. B. die Erhöhung des Lohnersatzes speziell bei Studenten, wurde auch allgemein die heutige Stellung des Unteroffiziers erwähnt und als verbesserungswürdig empfunden.

Zu diesem speziellen Problem seien einige grundsätzliche Gedanken angebracht. Vor allem ist es erfreulich, daß man sich an zuständiger Stelle einig zu sein scheint, daß die Stellung des Unteroffiziers gehoben werden sollte. Uebrigens eine langjährige Forderung der verschiedenen außerdienstlichen Verbände von Unteroffizieren (Schweiz. Unteroffiziers-Verband, Fourierverband, Feldweibelverband). Ueber dieses Thema ist auch schon einiges geschrieben und diskutiert worden, ohne daß bis heute etwas Entscheidendes geschehen wäre. Es ist aber auch klar, daß dieses Problem nicht mit einer schöneren Uniform gelöst werden kann und soll. Aber es gibt hier einige Punkte, die sofort realisierbar wären und bestimmt wesentlich zur Hebung des Unteroffiziersgrades beitragen würden.

Als eines dieser Mittel möchte ich die Frage der Unterkunftentschädigung der Unteroffiziere anführen. Es ist sicher nicht ganz in Ordnung, wenn der Kpl. und Wm. seinen im Dienstreglement Ziff. 143 Abs. 2 festgelegten Anspruch auf bessere Unterkunft außerhalb der Kaserne zum größten

Teil aus dem eigenen Sack berappen muß. Als Entschädigung bezahlt ihm der Bund nämlich nur 30 Rappen. Dies ist sicher ein Punkt, der, trotz Solderhöhung, den Unteroffiziersgrad nicht begehrt macht. Auch die höheren Uof., für deren Unterkunft der Bund Fr. 1.— bezahlt, kommen hier nur wenig besser weg.

Ein ganz wichtiges Kapitel ist das Verhältnis des Einheits-Kdt. zu seinen Unteroffizieren. Es scheint mir, daß hier noch ziemlich gesündigt wird. Als Präsident eines Unteroffiziersverbandes hört man in dieser Beziehung Verschiedenes, und zwar Gutes und weniger Gutes. Man hebt in letzter Zeit vielfach die Wichtigkeit des Unteroffiziers in der heutigen modernen Armee hervor. Es ist ja tatsächlich so, daß der heutige Gruppenführer eine wichtigere Stellung einnimmt als vor 40 Jahren ein Zugführer. Aber, hat nun der heutige Unteroffizier innerhalb der Einheit die ihm zukommende Stellung? Nun, es gibt Einheits-Kdt., für die der Unteroffizier Mitarbeiter und nicht nur Untergebener ist. Diese wissen die Funktion des Uof. zu schätzen und sind bestrebt, alles zu tun, um sein Ansehen innerhalb seiner Einheit zu fördern und zu festigen. Diese haben erkannt, daß diese Stellung mit ihrer Einstellung zum Uof. steht oder fällt.

Leider gibt es aber auch noch andere, die noch nicht begriffen haben, wie man sich gute und zuverlässige Unteroffiziere schafft und erhält. Es ist kein Beweis einer allzu großen Einschätzung, wenn ein Kdt. einem Uof. die Entlassung aus dem

WK am Freitagabend ohne Begründung verweigert. (Der Uof. wollte an einem Ausflug teilnehmen, den seine Arbeitskollegen am zivilen Arbeitsplatz organisiert hatten. Daß der junge Uof. sich im UOV außerdienstlich betätigte, sei nur nebenbei erwähnt.) Was für wichtige Funktionen hat ein Uof. am Entlassungstag? Oder was noch häufig während dem Abverdieneten vorkommt: Die Uof. haben eine Stunde früher Tagwache und werden in dieser Stunde noch tüchtig geschlaucht. Es gibt immer Rekruten, die dies bemerken. Auch dies grenzt an Schikane gegenüber einem Fourier, wenn er wegen einer Radierstelle die umfangreiche Mannschaftskontrolle nochmals aufschreiben muß. Die Hauptsache ist doch, daß die Abrechnung stimmt und die Mannschaft eine gute und ausreichende Verpflegung hat. Diese Unteroffiziere sind dann jeweils auch für die Mitarbeit in den Unteroffiziers-Vereinen verloren.

Viele Unteroffiziere, die 1939 bis 1945 im aktiven Dienst gestanden sind, haben schöne Erinnerungen an ihre Of. und Kdt. mitnehmen können. Viele Kdt. waren ihren Leuten so etwas wie ein Vater. In den langen Diensten hatte er Gelegenheit, viele Nöte und Probleme seiner Leute kennenzulernen und sie mit einem guten Rat unterstützen können. Heute, wo wir nur 2 oder 3 Wochen Dienst leisten müssen, fehlt vielfach der Begriff von Kameradschaft von oben nach unten. Es sollte das gegenseitige Bestreben sein, einander besser kennenzulernen. Man kann dazu auch einmal eine außerdienstliche Zusam-

menkunft organisieren. Außerordentlich wertvoll könnte diese Zusammenkunft einige Wochen vor einem WK gestaltet werden, indem man die Uof. über die Art des bevorstehenden Dienstes orientieren könnte. Man kann auch den Uof. das Ausbildungsprogramm zustellen. Es gibt ja so viele Möglichkeiten, man muß nur etwas Fingerspitzengefühl haben. In unseren Bestrebungen in der Förderung der außerdienstlichen Tätigkeit könnten die Einheits-Kdt. wesentliches beitragen. Ich persönlich bedaure es sehr, daß der im DR Art. 229 Abs. 2 verankerten Grußpflicht gegenüber den Unteroffizieren der eigenen Einheit nicht straffer nachgelebt wird. Ohne überheblich zu sein, macht es doch sicher einen ganz schlechten Eindruck, wenn der Unteroffizier mit den Händen in den Hosentaschen über die Straße begrüßt wird.

Selbstverständlich übernehmen wir Unteroffiziere mit der Hebung unserer Stellung auch eine Verpflichtung unsren Vorgesetzten gegenüber. Aber alle, die sich bis heute der aktiven außerdienstlichen Tätigkeit verschrieben haben, und das sind nicht wenige, waren sich auch in ihrer bisherigen Stellung schon dieser Verpflichtung bewußt. Will man jedoch den Kadernangel beheben, dann muß man den Grad des Unteroffiziers auch in dieser Beziehung heben.

Nach den neuesten Weisungen kann die Teilnahme an außerdienstlichen Anlässen auf schweizerischer Basis (z. B. SUT usw.) im Dienstbüchlein eingetragen werden. M. E. hätte man in dieser Beziehung noch weitergehen dürfen durch Erfassung von kantonalen und regionalen Anlässen. Die Teilnahme an schweizerischen Veranstaltungen stellt ja leider bis heute immer auch noch ein finanzielles Problem dar sowohl für den Wettkämpfer wie auch für die Sektion. Wie wäre es mit der Schaffung eines außerdienstlichen Leistungsheftes als Beilage zum DB, worin die jährliche Arbeit eines jeden Wehrmannes einzutragen wäre, die er außerdienstlich leistet?

Pistolen statt Karabiner

Das Bedingungsschießen hätte ich wieder einmal hinter mir. Diese jährlich wiederkehrenden Übungen, wie auch die Wiederholungskurse, haben außer dem Zweck des Auffrischens des Gelernten und des Dazulernens von neuem noch eine andere Wirkung: Gewisse Fragen über Krieg im allgemeinen, über unsere Ausrüstung, über unsere Aussichten im Falle eines Kriegsausbruches, treten alljährlich von neuem auf. Bewußt oder unbewußt werden diese Fragen auch während des Jahres unter anderm Licht bearbeitet.

Eine dieser Fragen betrifft unsere Wafenausrüstung. Außer unseren Offizieren und Unteroffizieren sind wir alle mit dem Karabiner ausgerüstet und wissen diesen richtig zu handhaben. Wir wissen, daß es sich um eine gute Waffe handelt und schätzen sie dementsprechend. Fragen wir uns aber, ob der Karabiner sich wirklich für alle Truppengattungen eignet, so müssen wohl Zweifel auftreten. Für die meisten Wehrmänner, wie Kanoniere, Infanteristen, Füsiliere usw. besteht kein Zweifel. Wie steht es aber mit den Motorfahrern, Motorradfahrern, Telephonisten usw.?

Bei allen Lastwagen und Geschützwagen muß der Karabiner an der Hinterwand der Führerkabine eingeklemmt werden. Bei Jeeps und Dodges befindet er sich zwischen Sitz und Schalthebeln; in jedem Fall also umständlich zu ergreifen. Wie soll sich der Motorfahrer bei einem Ueberraschungsangriff auf der Fahrt wehren? Wagen stoppen, Karabiner an der Rückwand heraus-

zwingen, entschleunern, aus dem Wagen in Deckung springen oder aus dem Fenster hinauszielen (!). Ich bin der Ansicht, daß hier nur die Pistole in Frage kommt.

Für den Telephonisten, der beim Leitungsbau bis 35 kg Rollen auf dem Rücken trägt, bietet der Karabiner keine bessere Abwehr. Die Last wird nur vergrößert. Auch hier wären Pistolen am Platze. Dies gilt bestimmt auch für weitere Gattungen.

Es wäre interessant, zu erfahren, wie sich die zuständigen Behörden zu diesem Vorschlag stellen, die die Schlagfertigkeit dieser Truppen und nicht zuletzt die Verteidigungsmöglichkeit der einzelnen Soldaten betreffen.

*

(Der Verfasser dieses Artikels ist freundlich gebeten, mit der Redaktion in Verbindung zu treten.)

Eine unterirdische Blutfabrik in den Alpen

Das Hauptgewicht der schweizerischen Landesverteidigung liegt in den unterirdischen Befestigungen im Alpengebiet. Dazu gehören nicht nur kombattante militärische Anlagen, sondern auch Hilfsbetriebe, wie Vorratslager, Lazarette usw. Als neuestes Werk wurde die erste unterirdische Trockenplasma-Anlage der Welt in den Bergen des Berner Oberlandes, bei Zweilütschinen, in Betrieb genommen. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und des Koreakrieges haben gezeigt, wie wichtig rasche Hilfeleistung durch Bluttransfusionen, nicht nur für die Armee, sondern auch für die Zivilbevölkerung ist. Deshalb müssen große Mengen an Trockenplasma hergestellt und in Vorrat genommen werden, wobei auch für eine genügende Anzahl von Transfusionsgeräten gesorgt werden muß. So ist in Zusammenarbeit zwischen dem Armeesaniitätsdienst und dem Schweizerischen Roten Kreuz nicht nur die modernste Trockenplasma-Anlage, sondern auch die erste unterirdische, allen Kriegseinflüssen unangreifbare Blutfabrik im Berg entstanden. Dicht bei der wild rauschenden Lütschine, tief im



Unlängst hat ein baselstädtisches Landwehr-Füsilierbataillon seinen ordentlichen Ergänzungskurs durchgeführt und bei dieser Gelegenheit eine großformatige und vierseitige Zeitung herausgegeben. Die vier Nummern des «Der Spatz» erfreuten sich bei allen Bataillonsangehörigen großer Beliebtheit.

*

Die auf Initiative der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt im letzten Jahre ins Leben gerufene Studienkommission für Unteroffiziersfragen, der auch Vertreter des SUOV, SFV und SFwV angehören, wird ihre Arbeit demnächst abschließen. Das Resultat der intensiven Studien soll in Form einer Eingabe dem EMD überreicht werden.

Fels, in einem ausgebauten Stollen, mit moderner Klimaanlage und Beleuchtung ausgestattet, wird in verschiedenen Räumen und geschützten Kammern Transfusionsbesteck zusammengestellt und sterilisiert, werden Nadeln geschliffen und die erforderlichen Hilfsmittel bereitgestellt. Modernste Maschinen, die für diesen Zweck extra hergestellt wurden, dienen zur eigentlichen Plasma-Herstellung (Trennen, Gefrieren, Trocknen) in großzügigen Laboratorien.

Die Leistungsfähigkeit der Anlage hängt natürlich davon ab, ob sich die Schweizer Bevölkerung weiterhin möglichst zahlreich als Blutspender zur Verfügung stelle, da der Bedarf an Trockenplasma schon heute sehr groß ist und im Kriegsfall sich noch vervielfachen würde. Um für alle eventualitäten gewappnet zu sein und der Nachfrage in jeder Situation gerecht werden zu können, ist an einer andern Stelle des schweizerischen Alpenreduits mit dem Bau einer zweiten unterirdischen Blutfabrik begonnen worden. Gd.

Nebenstehende Bilder:

- ① Der Eingang zur unterirdischen Blutplasmafabrik der Armee in Zweilütschinen
- ② Im Zentrifugierraum stehen vier Becherzentrifugen zur Verfügung, um das Plasma von roten und weißen Blutkörpern zu trennen.
- ③ In der unterirdischen Blutfabrik war auch die Einrichtung eines Maschinenraumes nötig, um die Kühl- und Trockenapparate zu betreiben.
- ④ Die Sublimationstrocknungsanlage umfaßt vier Trockner zu je 48 Flaschen. Dieses Trocknungsverfahren, bei welchem gleichzeitig die Temperatur von minus 40 auf plus 50 Grad gesteigert wird, beansprucht 24 Stunden.
- ⑤ Die Flaschen werden in Zylinder eingespannt und kommen in den Gefrierapparat, wo eine Temperatur von minus 45 bis 50 Grad herrscht.
- ⑥ Armee-Apotheker, Oberst Spengler, überwacht die Arbeiten in einem Labor.
- ⑦ Mit besondern Waagen und Apparaten wird die Feuchtigkeit im Plasma bestimmt.
- ⑧ Die Sublimationstrocknungsanlage umfaßt vier Trockner zu je 48 Flaschen.
- ⑨ Der Autotunnel, durch den man in die unterirdische Blutfabrik gelangt, endet in einem Vorraum, von wo aus man zu den verschiedenen Kammern gelangt.
- ⑩ Im Wasch- und Spülraum findet man unter anderem die Waschmaschine zum Flaschenspülen.
- ⑪ Hptm. Hässig, Direktor des Zentrallaboratoriums des Blutspendedienstes des Schweiz. Roten Kreuzes, überprüft Arbeiten im Laboratorium.
- ⑫ In diesem Labor werden die Hämoglobinbestimmungen vorgenommen.
- ⑬ Das für Bluttransfusionen erforderliche Besteck wird konfektioniert, in Zellophan verpackt und zum Versand an die Spitäler bereitgemacht.
- ⑭ Auf Grund der Angaben der serologischen Abteilung und des Betriebslabors erfolgt die Kontrolle und das Ausschneiden des nicht geeigneten Plasmas. An diesem Apparat werden die Dosen verschlossen.
- ⑮ Im Sterilisationsraum wird das Besteck sterilisiert.